

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854

1.4.1854 (No. 13)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967562](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967562)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854.

— Sonnabend, den 1. April. —

N^o 13.

Tagesgeschichte.

Wie neuere Nachrichten behaupten, soll der Czar sich geweigert haben, das Ultimatum der Westmächte zu beantworten. Dem sei nun, wie ihm wolle, der Krieg ist unvermeidlich, die beiden Regierungen erklärten dies auch bereits ihren Landesvertretungen. Eine deutliche Antwort giebt übrigens der russische Selbstherrscher durch den Kriegszustand aller der Provinzen, welche zunächst in Betracht kommen. Dieser Kriegs- und Belagerungszustand wird mit äußerster Strenge gehandhabt. In allen Provinzen ist der ernannte Militair-Gouverneur zum Herrn über Leben und Tod gemacht; ohne weitere gerichtliche Procedur kann er Jeden innerhalb 24 Stunden hinrichten lassen. Daß die Kriegserfordernisse, als Rekrutirungen und Befestigungen, dabei mit rücksichtsloser Consequenz besorgt werden, versteht sich von selbst, und so erklärt sich vielleicht die Anekdote in deutschen Zeitungen, wornach der Czar einem Gesandten gesagt habe: „Er begönne den Krieg mit 1 Million Soldaten, wenn er aber Befehle, erhielt er 2 Millionen, wenn er bitte, 3 Millionen.“ Es liegt zwar viel Ruhmredigkeit in diesen Zahlen, aber leider auch viel Wahrheit; wenn der Czar 3 pCt. der russischen Bevölkerung zum Kriegsdienst zieht, so hat er 2 Millionen Soldaten! — In Reval (und vermuthlich auch in den übrigen mit Bombardement bedrohten Küstenstädten) muß jedes Haus seinen Bodenraum mit 2 Fuß Sand bedecken und mit hinlänglichem Wasser versehen sein. Der Magistrat ist ferner beauftragt, dafür zu sorgen, daß die Frauen und Kinder die Stadt verlassen; die Straßen sind denn auch mit Davonziehenden schon überfüllt und in dem 8 Meilen entfernten Städtchen Weissenstein ist bereits für 200 Familien Quartier gemacht. Daß die Einwohner auch ihre beste Habe in Sicherheit bringen, läßt sich denken. Der Commandeur über die Leuchttürme hat auch deren fernere Beleuchtungen verboten und sollen alle Wahrzeichen zerstört werden, welche den Schiffen zur sichern Fahrt dienen. — Alles, was aus Rußland verlautet, deutet auf so umfassende Kriegsrüstungen, wie sie nöthig sind, um einem Angriffe zu widerstehen, wie Rußland ihn seit seiner Existenz noch nicht erfuhr.

Das Bedürfniß, sich vor den Augen der Welt als schuldlos hinzustellen, ist zu keiner Zeit so öffentlich von

den politischen Mächten documentirt, als bei der gegenwärtigen Kriegsfrage, die aus purer Herrsch- und Habgier das Eigenthum von vielen Millionen und das Leben von vielen Tausenden muthwillig auf's Spiel setzt. Jede der streitenden Parteien verhehlt sich nicht, wie grausenhaft der Vorwurf ist, der in diesem Factum liegt, und sucht die Schuld von sich ab und auf die andere zu wälzen. So kommt es, daß jetzt eine vertrauliche Correspondenz zwischen den Regierungen Rußland's und England's veröffentlicht wird, die eigentlich Niemand weiter, als die Eingeweihten, erblicken sollte. Es kommen dabei Dinge zum Vorschein, von denen sich das sittliche Rechtsgesühl unwillig abwendet. Aus der vertraulichen Correspondenz geht unläugbar hervor, daß der russische Czar nur zwei wirkliche Großmächte anerkennt: sich selbst und England. Er erklärt im Gespräch mit dem engl. Gesandten, Sir Seymour, ausdrücklich: „wenn ich und England einig sind über die Erbschaft der Türkei, so ist es unwichtig und gleichgültig, was die andern Mächte dazu sagen.“ — Ja, er setzt hinzu: „Wenn ich von Rußland spreche, meine ich Oestreich mit, denn unsere Interessen sind rücksichtlich der Türkei völlig gleich.“ — Er sagt ferner: „Wir haben einen schwer kranken Menschen in den Armen, es wäre ein Unglück, wenn er in unsern Armen stürbe, ehe wir uns über seine Erben geeinigt hätten.“ — Indes geht so viel aus Allem hervor, daß der Plan des Czaren, sich mit England gegen das übrige Europa zu verschwören und Oestreich dabei als ihm verpflichteten Schildknappen zu benutzen, an der engl. Weigerung vollständig scheiterte, mögen die Motive der letzteren sein, welche sie wollen. Die Coalition hat sich gerade gegen ihn gewendet, und wenn es wahr sein sollte, daß er sie z. B. dadurch zu sprengen suchte, daß er Frankreich aufmunterte, während die engl. Flotten fort seien, Landung und Handsreich in England zu versuchen, so ist solches Manöver doch zu plump, um nur daran glauben zu können.

Türkei. Ueber den Fortgang der griechischen Insurrection widersprechen sich auch die neuern Berichte. Die meisten melden die weitere Ausdehnung derselben und das stete Steigen der Begeisterung. Die Schaaren, welche ihr zuziehen, werden schon bei Tausenden gezählt; auch sollen sie eine starke Abtheilung Türken geschlagen haben.

Hingegen melden andere Berichte, daß mehrere Dörfer sich schon wieder unterworfen, daß der Aufstand weitere Districte nicht ergriffen habe, und daß die starke im Anrücken seiende Macht der Türken ihn bald erdrücken werde. — General Zavelas ist zum Generallieutenant der griechischen Insurrection ernannt. — Am 22. März sollen die Russen, 30,000 Mann stark, in 3 Colonnen bei Braila und Isacktschi über die Donau gegangen sein. — Die engl. Fregatte „Retribution“ ist nach der Donaumündung beordert, um dort eine russische Verpöhlung, welche die mit Getreide beladenen Schiffe am Auslaufen hindert, zu zerstören. Wenn die Russen sich widersetzen, soll sie Feuer geben.

Griechenland. Alle Drohungen der Westmächte und Pforte fruchten nichts. Der Regierung (dem Könige) gehorcht das Militär nicht mehr, Offiziere sowohl wie Soldaten desertiren zu den Aufständischen in der Türkei.

Großbritannien. Im Parlamente wurde am letzten Montag eine Botschaft der Königin verlesen, wonach die Unterhandlungen mit Rußland zu Ende sind und die Königin sich verpflichtet fühlt, dem Sultan thätigen Beistand zu leisten. Sie habe Alles für den Frieden gethan, und vertraue nunmehr dem hingebenden Eifer ihrer getreuen Unterthanen. — Das wirkliche Kriegsmanifest wird täglich erwartet.

Frankreich. In Paris erwartet man englische Truppen; 2000 Mann Cavallerie und 1000 Mann Artillerie sollen Ende März nach Toulon und Marseille durchkommen; auch Lord Raglan, der Obercommandirende des englischen Expeditionsheeres. — In der am Montag stattgefundenen Sitzung der Kammer in Paris trug der Minister Fould eine Botschaft des Kaisers vor: „Die letzte Resolution des russischen Cabinets stellt Rußland gegen Frankreich in den Kriegszustand, dessen Verantwortung gänzlich der russischen Regierung zur Last fällt.“ Dieser Vortrag ist mit Aclamation aufgenommen worden. Der Präsident erklärte, daß der Kaiser auf den einstimmigen Beistand des Corps Legislativ, so wie des von ganz Frankreich rechnen könne. Die Sitzung wurde unter dem Rufe „vive l'Empereur!“ geschlossen.

Dänemark. Die ganze englische Flotte ist in der Ostsee und im Kieler Hafen vor Anker gegangen; Admiral Napier soll jedoch die Kidgebucht bei Kopenhagen als Ankerplatz vorziehen und die Flotte dahin beordern. — Als Admiral Napier in Kopenhagen an's Land stieg, hatte er den Hut in der Hand und grüßte nach allen Seiten, ohne Gegengruß zu erhalten. Er war nicht beim König, sondern kehrte bald nach Helsingör zurück.

Oesterreich. Die Rüstungen werden in einem Umfange betrieben, welcher auf einen umfassenden Krieg deutet. — Feldspitäler werden nach der türkischen Grenze gesendet. Auch das 6. Armeecorps wird mobil gemacht.

Preußen. Se. Majestät, der König haben sich bei einem Spaziergange nach Charlottenburg an einem

hervorragenden Baumast das linke Auge verletzt und sind darauf bettlägerig geworden. (Daß aber auch die Baumäste auf königl. Spazierwegen so in den Weg hängen!)

Italien. Der Herzog von Parma, Karl III. von Bourbon, wurde auf offener Straße von einem Unbekannten mit einem Messer in den Unterleib tödtlich verwundet. Es gelang dem Mörder, zu entkommen, und man ist seiner bis jetzt nicht habhaft geworden.

Zehnten.

Zu der Mittheilung in No. 9. dieses Blattes ist jetzt nachzutragen, daß die dort erwähnte Ansicht, daß der Antrag auf Ausmittelung der Entschädigung für den durch das Staatsgrundgesetz aufgehobenen Naturalzehnten unstatthaft sei, weil der Naturalzehnten vorher, in den Jahren 1848 und 1849, in eine Geldabgabe umgewandelt worden, — durch eine kürzlich erfolgte Entscheidung der Großherzoglichen Ablösungs-Commission für un begründet erklärt ist. Nachdem nämlich in einer der vor der Ablösungs-Commission schwebenden Sachen von beiden Theilen erklärt war, daß eine Verweisung an die Gerichte nicht verlangt werde, hat die gedachte Commission am 20./29. März dieses Jahres erkannt, daß

„der Einwand des Impetraten,

daß durch den Vertrag vom Jahre 1848 das Zehntrecht aufgehoben und in eine Geldabgabe verwandelt worden, und daß jener Vertrag dem vom Impetranten erhobenen Antrage auf Ausmittelung der Entschädigung entgegenstehe,

als unbegründet verworfen, und zur weiteren Instruction über die Ausmittelung der Entschädigung Termin angefest wird.“

Es steht zu erwarten, daß gegen dies Erkenntniß von dem Beheiligten Recurs an die Ablösungs-Revisions-Behörde eingelegt werden wird, dessen Erfolg seiner Zeit mitgetheilt werden soll.

Häuserbau.

Wenn Manche schon eine f. g. Steinmauer beim Anfang von selbst einstöckigen Gebäuden für keine vollständige Mauer gelten lassen wollen, und das mit Recht, wie müssen solche erst stauen, wenn sie gar nur halbstein starke Umfangsmauern angewendet sehen, die nun Balkenlage und den ganzen Dachkörper sammt etwaiger Bodenfracht tragen sollen. Bedenkliches hat solche Sparsamkeit jedenfalls, um so mehr, da unsere modernen Mauereien mit Steinkalk der alten Festigkeit ermangeln, unser Klima kein italienisches ist und was Festes, Massives verlangt, und da anderer Seits solche dünnen Außenwände leicht durchfrieren und doppelte Heizung verlangen, mithin nicht so gesund sind. Die Ersparniß an Steinen und Kalk wird schon in wenigen Jahren durch die größere Menge Brennmaterials aufgewogen.

Nun steht's ja Jedem frei, zu bauen, wie es ihm eben beliebt, sofern er nicht ganz gefährliche Dinge treibt,

und wollen wir mit dieser Bemerkung Niemand tadeln oder meißern, sondern nur Diejenigen, welche einem solchem Beispiele zu folgen versucht wären, aufmerksam darauf machen, daß beim Bauen nicht gerade jedes Sparen wirklicher Profit auf die Dauer sei; daß, wer zu leicht baut, eine frühe Ruine zu erwarten hat und aus dem Repariren nicht herauskommt. Ist das Material schlecht, so giebt's um so ungesündere, feuchte Wohnungen, Schwämme und Mauerfraß; sind die Mauern zu dünn, können sie nicht gehörig gegen unser hartes Klima schützen, und spart man ein paar Steinlagen an der Bodenhöhe, so giebt's dumpfe, krankmachende Stuben, namentlich, wenn, wie häufig der Fall, diese zum Wohnen und Schlafen zugleich dienen müssen.

Wir Alle sind dabei stark interesirt, daß unsere Arbeiter gesund bleiben, weil uns ihre Unterhaltung in Krankheitsfällen nach Christen- und Bürgerpflicht ausliegt, und müssen daher wünschen, daß Diejenigen, welche Wohnungen für solche Bestimmung der Verheuerung bauen oder herstellen, Rücksicht nehmen auf eine die Gesundheit der Arbeiterfamilien fördernde Einrichtung, und dazu rechnen wir vollständige Mauern, Fußboden über dem Grundschlage, eine Bodenhöhe von wenigstens 10, besser 11 Fuß, besondere Schlafstuben, wenn auch unbeizbar, und, wo es ohne Cement angeht, Keller. Solche Wohnungen werden stets vorzüglich gesucht bleiben, und die Bewohner werden gern im Miethpreis die angelegten Mehrkosten verzinsen.

Straßenbegradigung.

Die Träumer haben ein künftiges Babel im Kopfe und schreien schon jetzt ängstlich und im Voraus nach einer Schablone für die Straßenlinien der Zukunft, nach einem gewissen Plan, dem fortschreitenden Anbau unterzulegen. Nun sind das eben nur fromme Wünsche, wenn gleich es so verkehrt nicht wäre, die Neubauten um Babel nach gewissen Linien zu ordnen, statt sie, wie bisher, nach Laune und Willkür würfeln zu lassen; — vielleicht auch ist dies Brüten ohne wesentliche Bedeutung, indem Babel auf den Culminationspunct bereits gelangt sein könnte, namentlich, wenn es wirklich wieder in den Staatsorganismus eingerechnet werden sollte und dann aufhören würde, in den Vortheilen einer Sonderstellung zu schwelgen. —

Aber was auch für die Zukunft geschehen oder unterlassen werden möchte und könnte, sollten wir doch immer die Gegenwart festhalten. Und da begegnen wir einem anerkennungswürdigen Eifer der Behörden, das Krümme gerade zu machen, Miß- und Uebelstände von den öffentlichen Straßen zu entfernen und zwar möglichst ohne Härte. Nun aber begreift man schwer, wo dies wachende Auge gewieilt hat, als in der düstern Straße jüngst eine neue Befriedigung gesetzt worden; deren Richtungslinie die Straße vollkommen schneidet. Hoffentlich ist diese neue Anlage noch nicht definitiv geduldet und

der Rectification fähig, ihre Zurückweisung möglich (der Raum ist dazu überflüssig da). Es betrifft zwar nur eine düstre Straße, aber wer mag's wissen, ob's auch da nicht noch einmal hell werden wird, und: „Gleiche Brüder, gleiche Kappen“.

Mißstände.

Wenn Du, lieber Leser, mich begleitest auf einen Gang über den s. g. alten Kirchhof — den Kirch- und Schulweg mit wandelst, so werden verschiedene Betrachtungen sich Dir aufdrängen oder gar bei Gedankenabwesenheit wirst Du vermittelst der leiblichen Sinne so zu sagen mit der Nase darauf gestoßen werden.

1. Als frommer Christ muß es Dein Gefühl verletzen, wenn die liebe Schuljugend so in Masse und regelmäßiger Folge von den Mauern des der Gottesverehrung geweihten Raumes denselben verächtlichen Gebrauch zu machen lernt, als nach der Schrift der Hund von der Wand überhaupt.

2. Ist es bei dem ohnehin abnehmenden kirchlichen Sinn den Kirchenbesuch fördernd, den Eingang durch widerlichen Pestgeruch, welcher namentlich bei Sonnenschein den mit Urin getränkten Mauern und dem ganzen Erdreich in deren Nähe, so wie den Ableitungen entströmen muß, noch mehr zu verleidern, oder sollte umgekehrt, wie so oft im Leben, hier das Fegefeuer erst die wahre Himmelsluft wecken? Jedenfalls möchte es doch der Schuljugend weder angenehm, noch nützlich sein, in solcher Ammoniak-Atmosphäre stundenlang — tagelang zu atmen.

3. Hat Liebig falsch oder tauben Ohren gepredigt, wenn er zeigt, daß der thierische Urin ein gar köstliches concentrirtes Düngemittel abgibt — hier also noch solche Verschwendung, in nationalökonomischer Hinsicht keinen Wandel schaffen können? Das tägliche Product der Art von etwa 400 Schulkindern verdiente wohl, daß es gesammelt und nutzbar gemacht würde, und würde der Nutzen die Kosten der dazu erforderlichen Apparate, zu deren Aufstellung Raum genug nach beiden Seiten ist, schnell decken. Oder bedürfen wir hier des Düngers nicht? Frage unser gemißhandeltes, theilweise seit 150 Jahren ohne Schmier gelassenes Kleipflugland, frage unsre Heide- und Moorflächen.

Mögen diese einfältigen Worte die höhere Weisheit wenigstens in sofern anregen und bewegen, daß sie einer Würdigung von vorneherein nicht unwerth erachtet werden; ohne Zweifel wird sie noch viele andere Seiten contra — schwerlich pro — entdecken, schon nach der alten Regel: „Je höher die Weisheit, desto feiner die Nase“. Ein paar Winter werden so noch wieder hingehen müssen, um vermittelst des Frostes die gedachten Mauern zu entsalzen, und somit scheint die Sache bei Annäherung der Wärme — wenigstens der für Wärme nothigen Zeit — eilig.

Wohl zu beachten!

Irren wir nicht, so ist sonst überall im Oldenburgischen auf den Dorfschulen der Turnunterricht befohlen und ausgeführt. Hier dagegen sieht man davon nichts. Ob wir auch in dieser Hinsicht Ausland sind? Wie mangelhaft auch dergleichen Anstalten auf den Dörfern immer sein mögen und bleiben werden, dennoch läßt sich schwerlich ihre Nützlichkeit bestreiten, und somit können wir den Wunsch nicht unterdrücken, daß auch hier damit vorgegangen werden möge. Nicht minder unwesentlich scheint es, daß auf den Dorfschulen den Knaben die Obstbaumzucht theoretisch und practisch gelehrt werde — da es in solcher Beziehung hier noch dunkel genug aussieht. Wie mancher öde Fleck könnte noch einen Obstbaum tragen, und wie wesentlich ist nicht das Obst als gesundes Nahrungsmittel für das Volk!

Notizen.

Die Weserzeitung No. 3205. bringt unterm 26. März angeblich aus unserer Mitte einen Artikel, den wir den Lesern unsers Lokalblattes, als nächst bei der Sache Betheiligten, nicht vorenthalten dürfen.

Derfelbe lautet: „Der Regierungsrath Erdmann aus Oldenburg traf gestern hier ein und conferirte längere Zeit mit dem Grafen Gustav Bentinck, dem Beklagten in dem bekannten Bentinck'schen Successionsstreite, und dessen Bevollmächtigten, dem hiesigen Amtmann Barnstedt. Da gegenwärtig in dieser Streitfrage Verhandlungen stattfinden, mit denen oldenburgerseits der Regierungsrath Erdmann betraut ist, so hat der Zweck im Allgemeinen nicht unbekannt bleiben können. Es wird sich im Wesentlichen darum handeln, den Grafen Gustav zur Annahme der oldenburgischen Propositionen zu bewegen, die, wie bereits bekannt geworden ist, darin bestehen, daß der Streitgegenstand mit allen Rechten und Verbindlichkeiten an Oldenburg fällt, welches dagegen beide streitende Theile nach dessen Werthe und in der Lage der Sache entsprechenden Verhältnißtheilen entschädigt, wie man aus Oldenburg vernimmt, hat sich der eben jetzt dort anwesende Graf Carl Bentinck, der Kläger, mit dem Anerbieten einverstanden erklärt und wäre nur noch die Zustimmung des Grafen Gustav zu erwirken, um einen mit der größten Vereiztheit geführten Prozeß zu beenden, der so viele Federn in Bewegung gesetzt, und bis in die höchsten Regionen hinauf, wegen des in die Sache mitverflochtenen Legitimitätsprincips, ein reges Interesse erregt, dagegen den Bewohnern der Herrschaft Barel nur schwankende unsichere Zustände mit allen daraus folgenden Nachtheilen zuwege gebracht hat. Wir Bewohner der Herrschaft Barel sehen mit großer Spannung dem endlichen Ergebnisse der Verhandlungen entgegen, welches, wie Ihre Zeitung aus Oldenburg mittheilte, zu allernächst bevorstehen soll.“

Ob und in wiefern die Mittheilung begründet ist, wird die Folge lehren müssen, einstweilen bleiben Manchem Zweifel, eben weil uns schon so oft das gelobte Land

gezeigt ist, aber am Ende war's doch nur eine Luftspiegelung.

Im vorgewesenen öffentlichen Verkaufstermine am 25. d. M. ist nicht zugeschlagen, aber geboten für 8 $\frac{7}{160}$ Stück und 1 $\frac{1}{50}$ Stück a. M. jehntfreies Land am Koblhose. . 2830 $\frac{1}{2}$ Gold, 4 $\frac{3}{50}$ Stück n. M. Wiehebüschen und Gaidplacken 300 " " man soll für ersteres 3000 $\frac{1}{2}$ Forderung stellen.

Zur Armensteuer sind diese Grundstücke neu tarirt: das Kleiland 2140 $\frac{1}{2}$ in Gold, also $\frac{1}{3}$ niedriger als der courante Kaufpreis nach dem Gebote, der Wiehebüschen 147 $\frac{1}{2}$ in Gold.

Die Liebhaber von Papiergeld können sich daran erbauen, daß das Russische, einmal aus dem Lande gebracht, nicht wieder hinein darf, folglich werthlos — Fidibus — ist. Auch das Gold hält Rußland fest, läßt es nicht wieder aus, — gut, daß wir Californien und Australien hinter uns und somit keinen Mangel zu fürchten haben.

Franzosen und Engländer entfernen sich aus Rußland, wohin ihnen der Rückweg gesperrt ist. Schlimm, daß auch die Getreideausfuhr in Rußland verboten ist.

Als ein Zeichen, daß der Sultan die Gleichstellung der Christen wolle, führt man die Ernennung des früheren preussischen Offiziers v. Kurzewosky zum Pascha an, ohne daß dieser zum Islam übertrat. Es ist dies der erste Fall der Art und der Sultan soll ihm die Ernennung selbst überbracht haben. Der Genannte hat sich um die Bildung der türkischen Artillerie und des Geniewesens hoch verdient gemacht.

In Venezuela hat man in neuester Zeit die schönsten Blumen der Welt gefunden. Unter andern wachsen daselbst „Schwanenblumen,“ welche, wenn sie in Blüthe sind, bald einen Schwan mit geschlossenen, bald einen mit geschwungenen Flügeln darstellen. Ferner existirt daselbst eine prachtvolle „Taubenblume,“ der Kelch derselben prangt in den schönsten Farben und gleicht einem Vogelneße, während der Stengel und die Staubfäden die Form einer ruhenden Taube haben. In Amerika nennt man Venezuela den Garten der Welt.

Zur Berichtigung.

In No. 11. d. Bl., Aufsatz, überschrieben: „Der ehemalige Seedeich“, hat sich in der Eile ein arger Schreib- oder Rechnungsfehler eingeschlichen, wie auch jeder aufmerksame, des Rechnens nur halbwege kundige Leser gefunden haben wird. Mit einem Fuder Kleierde läßt sich die Fläche einer Quadratruthe oder 324 Quadratfuß, nicht 6, sondern nur 2 Zoll hoch überfahren — aber diese Stärke des Kleierdezusatzes ist auch in den meisten Fällen ganz genügend und eine solche Lage daher auch nur gemeint gewesen.